

Der Orden der Paulaner in der Oberpfalz

von

Paul Mai

Der Name Paulaner weckt in Bayern und zumal in den Frühlingsmonaten fast zwangsläufig eine Assoziation zu dem „Salvator“, mit dessen Anstich die Starkbierzeit eingeleitet wird. In der Tat hatten die in der ehemaligen Münchener Vorstadt Au-Neidegg angesiedelten Mönche in der Oktav des heiligen Ordensstifters vom 2.—9. April unter dem Titel „St. Vater-Öl“ ein Bier zum Ausschank gebracht, dessen Name sich allmählich in „Salvator“¹ abschliff. Kein wissenschaftliches Werk² versäumt es, auf die Berühmtheit des ehemals von den Mönchen des Münchener Paulanerklosters erzeugten Bieres hinzuweisen.

Allerdings, der eigentliche Name dieses Ordens ist „Ordo fratrum Minimorum“, auch Minimen oder Minimiten genannt, d. h. die Mindestbrüder. Paulaner heißen sie nur in Deutschland³, nach dem Geburtsort des Ordensstifters Franz von Paula. Dieser war 1416 in der Stadt Paola in der Provinz Cosenza in Italien als Sohn armer Eltern, des Jakob und der Vienna Martorella, geboren worden. Sie gaben ihm den Namen des hl. Franziskus, des Vaters der Armut, da sie des festen Glaubens waren, nur auf die Fürbitte des Heiligen hin sei ihnen ein Sohn geboren worden. Wenigstens für ein Jahr verlobten sie ihren Sohn dem seraphischen Orden, und so kam Franz im Alter von 13 Jahren in das Franziskanerkloster des nahen Städtchens San Marco. Hier beobachtete er die Regel des hl. Franz von Assisi in ihrer ganzen Strenge, ja er versuchte durch zusätzliche Bußübungen noch darüber hinauszugehen. Nach Ablauf dieses Jahres machte er mit seinen Eltern eine Wallfahrt nach Rom und Assisi und im Anschluß daran zog er sich für sechs Jahre an einen schwer zugänglichen Ort — gleichsam ein Versteck — am Tyrennischen Meer zurück. Als er ein Alter von etwa zwanzig Jahren erreicht hatte, gesellten sich zu ihm zwei weitere junge Männer, die gleich ihm ein Leben in völliger Abgeschiedenheit führen wollten. Mit ihrer Hilfe und der Hilfe seiner Eltern errichtete Franz drei kleine Häuschen und eine Kapelle, in der hin und wieder ein Priester die heilige Messe las. Damit war aber bereits der Bann der Einsamkeit gebrochen.

Immer mehr junge Männer gesellten sich zu den „Eremiten vom hl. Franz“, wie sich die Gemeinschaft nannte, entflammt von dem heiligen Eifer des Franz von Paola und gewillt, es ihm in der Einfachheit und Strenge seines Lebens gleichzutun.

¹ N. Backmund, Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation (1974) 81—82 (im folgenden gekürzt: Backmund, Die kleineren Orden).

² M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche 2 (31934) 50, mit weiterer Literaturangabe (im folgenden gekürzt: Heimbucher, Orden mit Bandangabe); M. Bihl, Minimen, in: LThK 7 (1935) Sp. 220.

³ Backmund, Die kleineren Orden, 80.

Auf Anregung des Bischofs von Cosenza begann Franz von Paola mit dem Bau eines Klosters mit Kirche, „worauf an die Stelle des Eremitenlebens das Cönobitenleben trat. Hierauf wurde der Zudrang zu dem Heiligen, in dem der hl. Seraphische Vater wieder auferstanden schien, noch größer“. In rascher Folge entstanden weitere Klöster in Kalabrien und auf Sizilien. Weshalb sich diese neu entstandene Ordensgemeinschaft den Namen „Minimen“ oder „Minimiten“ gab ist letztlich nicht zu klären. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: entweder liegt das Wort des Herrn nach Mt 25, 40 zugrunde: „Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis“ — „was Du einem unter meinen geringsten Brüdern getan hast, das hast Du mir getan“, oder es wurde von den „Fratres Minores“, den Minderbrüdern abgeleitet, was so viel bedeuten sollte, daß die „Minimen“ noch unter diesen stehen und als die Geringsten erachtet werden wollten⁴.

Am 23. Mai 1483 gab Papst Sixtus IV. Franz von Paola persönlich die Erlaubnis zur Gründung dieses neuen Ordens. Papst Alexander VI. bestätigte am 26. Februar 1493 die Ordensregel in 13 Kapiteln, die vielfach auf der Franziskanerregel von 1223 beruht⁵, 1503 gewährte er dem Orden die Privilegien der Mendikanten. Die älteste Ordensregel hatte Franz von Paola selbst diktiert — des Schreibens und Lesens war er nicht mächtig gewesen. Allerdings änderte er die Regel noch zweimal ab, in ihrer dritten und heute noch gültigen Fassung wurde sie am 28. Juli 1506 von Papst Julius II. und 1560 von Papst Pius IV. bestätigt⁶. Die Ordensregel basiert zwar auf der des Franziskanerordens, doch stellt sie noch weit strengere Anforderungen, vor allem was das Fasten betrifft, als jene. So sagte schon der Ordensgründer, „das Fasten gleicht dem Öl, das überall oben schwimmt“⁷. Außer vielfachem Jejunium gebietet die Regel deshalb die Enthaltbarkeit von allen Fleisch- und Fischspeisen, sowie jeglicher von warmlütigen Tieren stammender Nahrung, als da sind Eier, Butter, Käse und Milch.

Ferner ist strenges Stillschweigen geboten. Erst die zweite kürzere und selbständigere Ordensregel in zehn Kapiteln, von Papst Alexander VI. am 1. Mai 1501 bestätigt, rechnete diese Vorschriften zu den Gelübden, auf die sich die Minimen außer den drei gewöhnlichen Gelübden verpflichten⁸.

Das rasche Ausbreiten des Ordens in Frankreich ist ganz ohne Zweifel auf die persönliche Anwesenheit des Ordensstifters im Lande zurückzuführen. 1482 rief ihn König Ludwig XI., von schwerer Krankheit befallen und von Todesfurcht gepeinigt, zu sich. Auf Befehl Papst Sixtus' IV. begab er sich nach Frankreich, und seine Reise glich einem Triumphzug. Auch nach dem Tod des Königs verblieb Franz in Frankreich, und in rascher Folge entstanden dort drei Klöster: im Park von Plessis-les-Tours, auf Amboise und in Nigeon bei Paris. Die „Boni homines“ oder „Bons hommes“, wie man die Minimen in Frankreich wohl wegen ihrer bescheidenen Einfalt nannte, gelangten sehr rasch zu hohem Ansehen bei Hofe. Vom Kloster Plessis-les-Tours sandte Franz von Paola seine Schüler nach Spanien; hier er-

⁴ Heimbucher, Orden 2, 48—50.

⁵ F. Savarese, Minimen, in: LThK 7 (1962) Sp. 428—429. — Der Orden der Pauliner, der sehr häufig mit dem der Paulaner verwechselt wird, folgt der Augustinusregel, vgl. Backmund, Die kleineren Orden, 84; s. a. P. Mai, Paulaner einst — Pauliner heute im Bistum Regensburg, in: Regensburger Bistumsblatt H. 30 (1981) 18.

⁶ Heimbucher, Orden 2, 52.

⁷ Heimbucher, Orden 2, 52.

⁸ M. Bihl, Minimen, in: LThK 7 (1935) Sp. 219—220; F. Savarese, Minimen, in: LThK 7 (1962) Sp. 428—429.

hielten sie den Namen „Fratres de Victoria — Brüder vom Siege“, weil Ferdinand V. von Spanien es ihrem Gebete zuschrieb, daß 1487 Malaga den Mauren entrisen werden konnte. 1497 ließen sich die Miniminen in Vöcklabruck in Oberösterreich nieder, wohin sie Kaiser Maximilian I. berufen hatte ⁹.

Am 2. April 1507 starb Franz von Paola in seinem Kloster Plessis-les-Tours, bereits 1513 sprach ihn Papst Leo X. selig, am 1. Mai 1519 heilig ¹⁰. Seine größte Blüte erlebte der Orden zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Beim Tode des Stifters bestanden schon fünf Provinzen in Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland, um 1520 hatte der Orden etwa 450 Klöster; 1623 waren es 359 Klöster in 30 Provinzen und drei Kommissariaten, davon eines in Westindien ¹¹. Die Ordensoberen heißen *Correctores*, der Ordenshabit ist schwarz, die *Mozetta* oder Kapuze reicht nach Art eines breiten Skapuliers bis über den Gürtel. Noch von Franz von Paola wurde der Zweite Orden für Frauen ins Leben gerufen. Das erste Kloster entstand 1495 in Andujar in Spanien. Ebenso gründete er einen Dritten Orden für Weltleute beiderlei Geschlechts ¹².

In Bayern war der Orden bis in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts unbekannt. Erst der Herzog und spätere Kurfürst Maximilian I. rief ihn ins Land, auf der Suche nach Missionaren für die zu rekatholisierende Oberpfalz. Die erste Niederlassung der Paulaner in Bayern sollte das Kloster in der Münchener Vorstadt Auneudeck werden. Hier hatte Maximilian I. ein Kloster erbaut und es 1623 mit Basilianern besetzt. Das Vorhaben, diese Mönche für das Werk der Rekatholisierung einzusetzen, schien zukunftsfruchtig, da der Generalprokurator in Rom, P. Hilarion, ein gebürtiger Oberpfälzer aus Cham war, der auch als erster Superior nach München ging. Doch erwies sich das Unternehmen alsbald als Fehlschlag. Mancherlei Gründe waren dafür ausschlaggebend, Schwierigkeiten der Exemption, finanzielle Gründe, und letztlich erwies sich der von den Basilianern gepflegte fremdartige griechische Ritus keineswegs als Attraktion für das Volk ¹³. Schon 1624 zogen die Basilianer wieder ab. Um die in seinem missionarischen Werk der Rekatholisierung der Oberpfalz nun entstandenen Lücke zu schließen, fiel das Augenmerk des Kurfürsten auf den in Frankreich längst etablierten und zu hohem Ansehen gekommenen Orden der Paulaner. Um 1627 trafen die ersten Mönche aus Burgund in München ein, der erste Obere war ein Wallone namens Antoine Pillot ¹⁴.

Wesentlich später kann die Ankunft der ersten Mitglieder des Paulanerordens in Bayern nicht datiert werden ¹⁵, denn bereits mit Schreiben vom 1. Februar 1628 bekundet der Bischof von Regensburg, Albert IV. Graf von Törring, daß er keinerlei Einwendungen habe, den Orden der Paulaner in seinem Bistum aufzunehmen ¹⁶, es sei denn, man würde sich die Auffassung zu eigen machen, eine Niederlassung wäre

⁹ Heimbucher, Orden 2, 50.

¹⁰ Heimbucher, Orden 2, 50.

¹¹ Heimbucher, Orden 2, 50—51; M. Bihl, Miniminen, in: LThK 7 (1935) Sp. 220; F. Savarese, Miniminen, in: LThK 7 (1962) Sp. 429. — Während Heimbucher die Niederlassung der Paulaner in *Indien* annimmt, ist bei Bihl und Savarese *Westindien* erwähnt.

¹² Heimbucher, Orden 2, 52.

¹³ Backmund, Die kleineren Orden, 29.

¹⁴ Backmund, Die kleineren Orden, 81.

¹⁵ S. Riezler, Geschichte Baierns 6 (1903) 260 nimmt für die Einführung der Paulaner das Jahr 1629 an, Backmund, Die kleineren Orden, 81 die Jahre zwischen 1627 und 1629.

¹⁶ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (im folgenden gekürzt: BZAR) Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

originär in der Diözese Regensburg geplant gewesen, um dem bayerischen Herzog in seinem Anliegen, die Protestanten der Oberpfalz dem katholischen Glauben zurückzugewinnen, beizustehen. Doch gibt es hierüber keine Belege und es erscheint auch reichlich unwahrscheinlich, daß der Kurfürst, der „den Verlauf und das Tempo der Gegenreformation“ bestimmte¹⁷ — und nicht etwa die drei für die Oberpfalz zuständigen Bischöfe, nämlich jene von Regensburg, Eichstätt und Bamberg — die neu ankommenden Mönche in seine Haupt- und Residenzstadt München eingewiesen hätte. Doch gingen schon sehr bald von München Aktivitäten aus, die Paulaner im oberpfälzischen Raum heimisch werden zu lassen. Ihr erstes Augenmerk richtete sich auf Neumarkt in der Oberpfalz. Hier hatten die Jesuiten bereits 1622 mit der Seelsorgsarbeit begonnen und in wenigen Jahren beachtliche Erfolge erzielt¹⁸. Am 17. September 1627 hielt der Orden der Kapuziner in Neumarkt Einzug und fast zwangsläufig kam es zu wenig fruchtbaren Auseinandersetzungen zwischen den Vätern der Gesellschaft Jesu und den Kapuzinerinnen. Vielleicht war der Ort zu klein, um ein gedeihliches Mit- und Nebeneinanderwirken von zwei Orden zuzulassen. Die Jesuiten gingen den für die Missionsarbeit nicht gerade förderlichen Querelen dadurch aus dem Wege, daß sie 1629 ihre Patres abberiefen und nur noch gelegentliche Aushilfen übernahmen¹⁹. An ihrer Stelle versah ein Weltpriester die Stadtpfarrei. Dieses durch den Abzug der Jesuiten wohl mehr vermeintlich als tatsächlich entstandene Vakuum glaubten die Paulaner füllen zu können oder zu müssen. Ihr Plan, ein Kloster in Neumarkt zu errichten, scheiterte jedoch am Widerspruch des Bischof von Eichstätt²⁰.

Nun wird es für einige Jahre still um das Kloster in der Münchener Vorstadt. Einer im Jahre 1637 beabsichtigten Errichtung einer Ordensniederlassung in Augsburg steht, wie schon fast ein Jahrzehnt zuvor in Neumarkt, der Widerstand des Diözesanbischofs entgegen²¹.

Doch Kurfürst Maximilian I. hatte, wie es einmal heißt, eine „merkwürdige Vorliebe“²² für den Orden der Paulaner. So ist nicht verwunderlich, daß seine Bemühungen weitergehen, den von ihm so sehr geschätzten Mönchen über den Gesichtskreis München hinaus in seinem Herzogtum Eingang und Einfluß finden zu lassen. Im November 1637 setzen die Verhandlungen zwischen dem bayerischen Kurfürsten und dem Regensburger Oberhirten bezüglich einer Niederlassung der Paulaner in Neunburg v. W. ein²³. Man kann sich natürlich fragen, warum nicht die schon 1628 von Bischof Albert IV. von Regensburg bekundete Aufgeschlossenheit für den in Bayern neu eingeführten Orden weiter ausgebaut wurde und man erst die Absagen des Bischofs von Eichstätt und des Bischofs von Augsburg in Kauf nahm,

¹⁷ Vgl. A. Fuchs, Die Durchführung der Gegenreformation in der Oberpfalz, in: Die Oberpfalz wird bayerisch. Ausstellungskatalog der Staatlichen Archive Bayerns 10 (1978) 58.

¹⁸ Vgl. W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977) 137—138.

¹⁹ Vgl. M. Högl, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I. 1 (1905) 40—41; A. Fuchs, Die Durchführung der Gegenreformation in der Oberpfalz, in: Die Oberpfalz wird bayerisch, 59.

²⁰ Backmund, Die kleineren Orden, 80; A. Fuchs, Die Durchführung der Gegenreformation in der Oberpfalz, in: Die Oberpfalz wird bayerisch, 60.

²¹ Backmund, Die kleineren Orden, 80 mit Quellenangabe.

²² G. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenburg als Bischof von Regensburg 1649—1661 (1954) 18.

²³ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

um schließlich doch an jenen Punkt zurückzukommen, der schon ein knappes Jahrzehnt vorher die Wege gebahnt hätte — doch gehört dies zu den Imponderabilien einer historisch-politischen Entwicklung, die aus unserer Sicht zu erklären Anachronismus wäre.

In Neunburg v. W. hatten bereits die Jesuiten Hervorragendes in der Seelsorgsarbeit geleistet und sahen sich hierbei, wie die von ihnen geführten Jahrbücher ausweisen, im Gegensatz zu anderen Orten der Oberpfalz keinerlei Schwierigkeiten oder Aversionen von Seiten der Bevölkerung ausgesetzt²⁴. 1636 wurde Neunburg mit einem Weltpriester besetzt. Es war also mit Sicherheit eine nicht schwierig zu pastorierende Pfarrei, auf die der Kurfürst mit Wirkung vom 8. Mai 1638 die Paulaner zur Befestigung der Neubekehrten in der katholischen Religion berief²⁵. Allerdings scheinen sie erst in der zweiten Maihälfte in Neunburg eingetroffen zu sein, denn eine „Specification“ der Hin- und Wider-Reisekosten „als die Paulaner daselbst eingeführt worden“ datiert vom 18. und 21. Mai und beläuft sich auf insgesamt 40 fl. 44 kr.²⁶ Die Hoffnung, die er an die Einführung der Paulaner knüpfte, war, daß sie mit ihrem frommen, „exemplarischen“ Wandel, mit Lehren, Predigten und Beicht hören und anderen geistlichen Übungen viel Gutes schaffen könnten und sollen und zur Beförderung der heiligen katholischen Religion und zu Hilf und Trost der Untertanen, besonders zum Heil der neubekehrten Seelen wirken. Zu ihrem Unterkommen und ihrem Unterhalt bestimmte der Kurfürst mit Zustimmung des Bischofs von Regensburg die Pfarrkirche und den Pfarrhof samt dem pfarrlichen Einkommen und etlichen vacierenden Benefizien, die Gefälle, Gülten, Zinsen, Gerechtsamen und Zugehörungen der weltlichen Propstei Cham, die zu dem in der Reformation aufgelösten Benediktinerkloster Reichenbach gehört hatte, zudem schenkte der Kurfürst zur Verbesserung der Einkünfte zehntausend Gulden in der Weise, daß die Zinsen daraus alljährlich den Paulanern in Neunburg zugute kommen sollten. Des weiteren versprach er, ihnen an „bequemen“ Ort eine Kirche und ein Kloster erbauen zu lassen²⁷. Ob dieser Bau allerdings zustande kam, ist fraglich. Riezler²⁸ und ihm folgend Schwaiger²⁹ nehmen zwar für das Jahr 1639 die Errichtung eines Klosters bzw. „Klösterleins“ an, doch könnte damit möglicherweise auch nur die Gründung einer Niederlassung gemeint sein.

Allein, die ins Land gerufenen Mönche entsprachen in keiner Weise den vielleicht nicht einmal zu hoch gespannten Hoffnungen und Erwartungen des Kurfürsten und zu keiner Zeit konnten sie die Zuneigung der Bürger gewinnen. An Sprachschwierigkeiten dürfte es kaum gelegen haben, eine Möglichkeit, die noch für das Münchener Kloster in Anspruch genommen werden könnte, das ja mit Mönchen aus Burgund besetzt worden war³⁰. Die namentlich bekannten, in Neunburg wirkenden Paulaner waren:

²⁴ W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977) 138.

²⁵ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.; s. a. Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 371.

²⁶ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

²⁷ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W., Schreiben des Kurfürsten vom 8. Mai 1638.

²⁸ S. Riezler, Geschichte Baierns 6 (1903) 260.

²⁹ G. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, 18.

³⁰ Backmund, Die kleineren Orden, 81.

Simon Ludwig
Geiersberger Franz
Sellesbach Adrian
Moosmüller Johann
Merz Georg
Balbecher Anton ³¹

Textor Maximilian
Gurnel Bernhard
Forster Michael
Gunz Andreas
Albert Jakob
Bamberger Balthasar ³²

Die Namen lassen den Schluß zu, daß die Paulaner in den zehn Jahren ihres Aufenthaltes in München ihren Ordensnachwuchs aus den Söhnen bayerischer Familien gezogen hatten.

Die ersten kleineren Querelen begannen bereits ein Jahr nach Aufzug der Paulaner in Neunburg. Aus einem am 12. August 1639 gefertigten Protokoll geht zum einen hervor, daß die ordentliche Seelsorge an der Pfarrkirche St. Georg offensichtlich noch einem Weltgeistlichen obliegt, wobei es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den zu diesem Jahr erwähnten Georg Gründler handeln dürfte ³³, zum andern, daß sich die Paulaner bitter beschwerten, daß ihnen nicht der vom Kurfürsten versprochene Nutzen aus der Pfarrei zufließe, sondern ihnen noch Abgaben an die Pfarrei aufgebürdet würden. Eine weitere Beschwerde geht dahin, daß ihnen das Beneficium zu Katzdorf entzogen wurde, obgleich ihnen versichert worden sei, daß es nicht zur Pfarrei Neunburg, sondern nach Schwarzhofen gehörig sei ³⁴. Wie ein angestrebter Vergleich zwischen der Pfarrei und den Paulanern ausging, ist aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht ersichtlich. Recht aufschlußreich für das Verhältnis zwischen der Bürgerschaft und den Ordensmännern ist die Antwort des Pfarrers auf die Frage, ob sie denn Predigt hielten: „Sie predigen allerweil, aber sehr schlecht, denn wenn ihr Prediger auf die Kanzel gehe, so laufen die Leut zur Kirchentür hinaus“ ³⁵. Über die Verkündigung des Wortes Gottes den Weg zum Herzen des Volkes zu finden — das unbestreitbare Verdienst der Jesuiten, mit dem sie auch ihre großen Erfolge in der Rekatholisierung der Oberpfalz errangen ³⁶ — dieses Talent war den Paulanern augenscheinlich nicht gegeben.

Seit dem Jahre 1642 finden die Auseinandersetzungen zwischen den Paulanern und dem Bürgermeister und Rat der Stadt Neunburg bezüglich des lateinischen Schulmeisters und Organisten Hans Wideman ihren schriftlichen Niederschlag, wobei mit Sicherheit anzunehmen ist, daß es schon vor diesem Jahr zu Unstimmigkeiten und mündlichen Auseinandersetzungen gekommen ist. Was die Paulaner dem Wideman vorwarfen, war, er habe sowohl den Schul- als auch den Kirchendienst unregelmäßig versehen. So engagierten sie zum 13. August 1643 einen gewissen Lucas Hieronymus Meinel, vormals Kantor in Tachau in Böhmen. Nach langem Hin und Her erging schließlich mit Schreiben vom 26. Januar 1644 von der kurfürstlichen Regierung in Amberg der Entscheid, daß besagter Wideman die deutsche Schule, der Meinel die lateinische und den Organistendienst zu versehen habe, jedoch wurde auch dem P. Vicario der Paulaner bedeutet, daß sie propria auctoritate einen Schul-

³¹ Diese Namen sind erschlossen aus: Th. Ries, Entwurf zu einem Generalschematismus der Geistlichen im Bistum Regensburg mit Stand von ca. 1930 (MS im BZAR).

³² Diese Namen sind erschlossen aus: BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

³³ Th. Ries, Entwurf zu einem Generalschematismus ... (MS im BZAR).

³⁴ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

³⁵ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W., Protokoll vom 12. August 1639.

³⁶ Vgl. W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977) hier 113—144.

meister weder aus- noch anstellen können³⁷. Die Retourkutsche — wenn man es so nonchalant ausdrücken darf — kam umgehend. In einem Schreiben vom 10. Februar 1644 an den „woledl und vesten Herrn Eustacio Landaw, ComPal. wolverordneten Registratori consistoriali“ nimmt Fr. Michael Forster, Vicarius Minorum in Neunburg zunächst Stellung zu dem ergangenen Bescheid bezüglich der beiden Schulmeister, doch dann versäumt er nicht, um einen Befehl des Generalvikars zu Regensburg nachzusuchen, damit der „ufgesetzte“ Kirchenprobst Hans Ziegler die ausständigen Kirchenrechnungen für die Jahre 1641, 1642 und 1643 innerhalb von vierzehn Tagen vorlege, denn er — Forster — weiß sicher, daß Ziegler „vohl und dohl“ ist, und die Kirche dadurch viel zu kurz kommt. Auch wolle der Herr Landrichteramtsverwalter, Bürgermeister und Rat den Ziegler nicht treiben, weil er seines Schlates ist. Nach Forsters Meinung könnte eine Exkommunikation über „solliche Leuth“ nicht schaden, und er schließt mit den Worten: „Gott mit unserm Neunburg vorm Waldt“³⁸.

Daß solche Briefe, mögen die darin enthaltenen Beschuldigungen auch nicht aus der Luft gegriffen gewesen sein, nicht dazu beitragen, das Vertrauensverhältnis zwischen Bürgerschaft und Ordensleuten zu stärken und eine gedeihliche Zusammenarbeit zu bewirken, bedarf wohl keines Kommentars. Wie einmal ausgeführt wird, hielten die Einwohner „ein wachsames Auge auf die ihnen zur Seelsorge gesetzten Mönche, welche durch ihr Leben bald selbst Veranlassung zu gerechten Klagen gaben“³⁹. Ob die Klagen auch immer gerecht waren, bleibe dahingestellt, aber die Aversionen waren aufgeheizt, und so wachte man mit Argusaugen, ob und wann die Gegenseite sich eines Fehlers schuldig machte. Nun, man sucht und findet, woran man Anstoß nehmen könnte.

Im Grunde waren es Kleinigkeiten, die heute eher zum Lachen reizen, doch damals zu hochnotpeinlichen Untersuchungen führten. So soll der Herr Vicarius — der Name ist nicht genannt — in einer Fasnacht die Stadttürme bei sich im Kloster gehabt haben, die den ganzen Abend bis in die Nacht aufgespielt und mit ihren Trompeten durch das zum Schloß gehende Fenster geblasen hätten. Einer der Mönche soll der Mesnersfrau aus dem Kloster Wein, Bier und Lebensmittel gebracht haben, ein anderer, der Prediger Balthasar Bamberger, über den man lange Zeit nichts Übles gehört hatte, wäre mit der Köchin des Landrichteramtsverwalters zu gut bekannt gewesen, und nachdem die Ordensleute den Kirchenpropst und den Bürgermeister der Trunksucht bezichtigt hatten, mußte nun auch einer aus ihren Reihen diesem Laster verfallen sein, der angeblich innerhalb von 14 Tagen außer dem Bier dreieinhalb Eimer Wein „durch die Gurgel gejagt“ hätte, so daß er „in seinem Kopf so toll und unaufgeräumt war“, daß er das Amt nicht hätte singen, sondern die heilige Messe nur hätte lesen können. Trotz aller boshaften Spitzen kann man nicht verschweigen, daß die Paulaner die Krankenbesuche durchführen, auch wenn eingeschränkt wird, daß dies nur auf Wunsch geschieht, und daß die Catechisation und Unterweisung der Jugend im Gebet alle Sonntage vorgenommen wird, doch ließen es die Patres daran fehlen, den Schulmeister zu visitieren⁴⁰.

³⁷ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

³⁸ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

³⁹ J. M. Söltl, Neunburg vorm Wald, in: VO 19 (1860) 187.

⁴⁰ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W., Berichtsabschrift vom 31. August 1651.

1651 erreichen die Beschwerden gegen die Paulaner ihren Höhepunkt und gehen sowohl an den kurfürstlichen Hof nach München, wo die Kurfürstin Maria Anna eine Generalvisitation des Klosters anregt ⁴¹, als auch nach Regensburg, wo sich das Bischöfliche Konsistorium auf seiner Sitzung vom 15. Juli 1651 „ihres ergerlichen Lebens halber“ befassen muß ⁴². Die angestrengten Untersuchungen endeten damit, daß die Paulaner selbst die Seelsorge aufgaben und im März 1652 der Pfarrprovisor von Seebarn, Andreas Biswanger, als Vicarius in Neunburg v. W. eingesetzt wurde ⁴³. Seit Juni 1652 wirkte Johann Jakob Gött als Weltpriester in Neunburg ⁴⁴. Die ganzen, sowohl für die Stadt Neunburg v. W. als auch den Orden wenig erbaulichen Auseinandersetzungen endeten schließlich damit, daß die Paulaner von Neunburg abgezogen und nach Amberg transferiert wurden.

Mit Schreiben vom 14. November 1652 teilt der Regensburger Generalvikar dem Pater Corrector des Paulanerklosters in Neunburg v. W. mit, daß der Bischof von Regensburg, Franz Wilhelm von Wartenberg, seine Zustimmung gegeben habe, daß sich drei Paulaner-Patres in Amberg niederlassen und ein Hospiz unterhalten ⁴⁵. Die diesbezüglichen Verhandlungen setzen schon im Sommer des Jahres 1652 ein ⁴⁶. Ein besonderes Anliegen des damals noch als Vicarius zu Neunburg unterzeichnenden Frater Bernardus Gurnel ist, daß zu einer besseren „Alimentation“ des Konvents die Benefizien von Katzdorf und der Probstei Cham „addiert“ und auf das in Amberg zu errichtende Hospizium übertragen werden ⁴⁷. Am 22. August 1652 wird ein Kaufbrief ausgefertigt, wonach die Patres sancti Francisci de Paula von Carl Merzberger, kurfürstlichem Pflugsverwalter zu Eschenbach, dessen Behausung in Amberg in der „braithen Gassen, samt dem dazu gehörigen Garten, dem Stadel und drei von ihnen dazu gekauften Häusern erworben haben“. Die Kaufsumme betrug zweitausend dreihundert Gulden Kaufschilling, die in gewissen Raten, jeweils am St. Michaelstag, bis zum Jahre 1655 abbezahlt werden sollte ⁴⁸. Das Geld für den Ankauf kam vom kurfürstlichen Hof, näherhin von der Kurfürstin Anna Maria, die mit Schreiben vom 26. September 1652 den ausdrücklichen Wunsch aussprach, daß die nach Amberg transferierten Paulanermönche dort in keiner Weise irgendeiner Behinderung ausgesetzt sein mögen, da durch deren Anwesenheit an diesem Ort die Ehre Gottes vermehrt werde, und sie hier mehr zur Bewahrung der religiösen Disziplin beitragen könnten als auf dem Lande ⁴⁹.

Der Umzug der Paulaner von Neunburg v. W. nach Amberg kann nicht vor dem 17. Dezember 1652 und nicht nach dem 6. Februar 1653 stattgefunden haben, denn unter ersterem Datum unterzeichnet noch Frater Bernhard Gurnel als Vicarius in Neunburg, unter letzterem als Vicarius in Amberg ⁵⁰.

Doch kaum in Amberg angelangt, wenden sie sich sogleich mit der „untertänigsten Bitte“ an die bayerische Kurfürstin, sie möge sich dafür verwenden, daß den

⁴¹ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W., Befehlsabschrift vom 1. Dezember 1651.

⁴² BZAR Protocollum Consistoriale de Anno 1651.

⁴³ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Neunburg v. W.

⁴⁴ Th. Ries, Entwurf zu einem Generalschematismus ... (MS im BZAR).

⁴⁵ StAA Bestand: Paulanerkloster Amberg Nr. 1.

⁴⁶ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁴⁷ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg, Schreiben vom 25. August 1652.

⁴⁸ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁴⁹ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁵⁰ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

Paulaner-Patres in der „bürgerlichen Behausung“ ein Oratorium eingerichtet werde, um das „hochheilige Meßopfer“ zu feiern. Bislang seien sie genötigt, dies in anderen Stadtkirchen zu lesen und zu hören. Das tägliche Über-die-Gasse-Gehen sei den Religiosen aber unbequem, und aus dieser und anderen Ursachen hätten sie bereits ein Gesuch an den Bischof von Regensburg gerichtet⁵¹. Hier aber scheint man nach dem Geschmack der Mönche dem Begehren nicht schnell und bereitwillig genug Folge geleistet zu haben. In einem nach einer persönlichen Audienz bei der Kurfürstin aufgezeichneten Protokoll heißt es, das Bischöfliche Konsistorium zu Regensburg habe die Mönche an der Errichtung einer öffentlichen Kapelle oder Kirche gehindert, und sie so ihres „vornehmsten und einzigen Trostes beraubt“⁵². Die ganze Angelegenheit scheint sich über längere Zeit hingezogen zu haben. In einem Schreiben vom 1. März 1654 an die Kurfürstin verweist Bischof Franz Wilhelm von Warthenberg darauf, daß er keine Einwendungen gegen ein privates Oratorium der Paulaner habe, jedoch sollten keine Säkularen, „sonderlich durch Glockengeläut dahin beruffen“ und damit der Pfarrkirche entzogen werden⁵³.

Die Wünsche der Paulaner gingen zu diesem Zeitpunkt noch weit über die Einrichtung eines Oratoriums hinaus. Sie planten die völlige Foundation ihrer Niederlassung und deren Besetzung mit zwölf Patres, doch ihre wirtschaftliche Lage setzte diesem Vorhaben gewisse Grenzen. Wie der Bischof ausführt, erhielten sie vom kurfürstlichen Rentmeisteramt jährlich 500 Gulden, dazu aus der Probstei Cham 800 Gulden. Aus diesen Geldern müßten sie auch den in Amberg „anerkauften“ Platz bezahlen. Die Paulaner selbst rechneten für jeden Religiosen 200 Gulden jährlich „pro omnibus necessariis“, die Mittel würden also kaum für den derzeit mit fünf Patres besetzten Konvent reichen, geschweige denn wenn dieser um mehr als das Doppelte aufgestockt würde. Doch in Anbetracht der „bösen Zeiten“ und „Unsers Stiffts“ — gemeint ist das Hochstift Regensburg — „Zustand“, sieht sich der Bischof außerstande, weitere Zuwendungen an die Paulaner zu geben⁵⁴. Aber auch von Seiten des kurfürstlichen Hofes übt man merklich Zurückhaltung. In einem Schreiben des Kurfürsten Ferdinand Maria vom 28. Januar 1655 wird zwar Verständnis für den Wunsch der Paulaner bekundet, den Personenstand zu vermehren und daß die Niederlassung mit einer „genugsamb und beständig Foundation versehen un stabilirt werden möchte“. Jedoch in Anbetracht der Zeitumstände legt er den Paulanern nahe, es bei dem jetzigen Zustand zu belassen, bis andere Mittel zu einer völligen Foundation zur Verfügung stünden, dann allerdings würde er auch nicht abgeneigt sein, beim päpstlichen Stuhl um ihre Bestätigung nachzusuchen⁵⁵.

Über die zeitliche Einreihung für die endgültige Anerkennung der Niederlassung der Paulaner in Amberg als Kloster gehen die Meinungen auseinander. Backmund nimmt, ohne nähere Angabe der Belegstelle hierfür, das Jahr 1682 an⁵⁶. Allerdings zeichnet ein Frater Joannes Jolie, ordinis Minimorum sancti Francisci de Paula, erstmals am 22. März 1671 als Vicarius ad sanctum Josephum in Amberg, während bei allen bis dahin eingegangenen Schreiben dieser Zusatz fehlte. Zudem ist auf der

⁵¹ StAA Bestand: Paulanerkloster Amberg Nr. 1.

⁵² StAA Bestand: Paulanerkloster Amberg Nr. 1.

⁵³ BZAR KlA 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁵⁴ BZAR KlA 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁵⁵ BZAR KlA 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁵⁶ Backmund, Die kleineren Orden, 80.

Rückseite ausdrücklich vermerkt: „Ratione foundationis et aedificationis conventus Ambergensis“⁵⁷.

Man darf also mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die förmliche Errichtung des Paulanerklusters zu diesem Zeitpunkt vollzogen war, was allerdings nicht besagte, daß die Mönche auch eigene Klostergebäude besaßen. Erst 1692 wurde mit dem Bau begonnen. In diesem Jahr fertigte der kurpfälzische Baukommissär Johann Mauritius Löw Pläne für Kirche und Kloster der Paulaner⁵⁸. Aus heute nicht mehr ersichtlichen Gründen kamen diese jedoch nicht zur Ausführung, so daß sich der Baubeginn noch einmal um drei Jahre verzögerte. 1695 begann man den Bau der Wohngebäude nach den Plänen und unter der Leitung des Wolfgang Dientzenhofer⁵⁹, einem der fünf Brüder des oberbayerischen Baumeistergeschlechts, das baugeschichtlich für Bayern, Böhmen, Franken und Schlesien von hervorragender Bedeutung war⁶⁰. Wolfgang Dientzenhofer war der von der kurfürstlichen Regierung zu dieser Zeit bevorzugte Baumeister, was nicht immer nach dem Gusto des Rates der Stadt Amberg war, da er nach dessen Meinung so viele Gebäude in der Stadt und auf dem Lande übernommen habe, daß er denselben gar selten in Person „abwarten“ könne, vielmehr die Bauführung seinen Palieren überlassen müsse, was schon mehrmals zur nachträglichen Feststellung von Baumängeln geführt hätte⁶¹. Diesbezügliche Schwierigkeiten scheint es beim Bau des Paulanerklusters nicht gegeben zu haben. Die Fertigstellung der Klostergebäude wird erst für das Jahr 1701 angenommen, da bis dahin Dientzenhofer in den Baurechnungen wiederholt als „unser Baumeister“ genannt wird⁶².

Mit der Fertigstellung der Klostergebäude, einer sehr schlichten Anlage zu drei Geschossen, mit zwei im Rechteck zusammenstoßenden Flügeln⁶³, hatten die Paulaner noch längst keine Klosterkirche. Vorläufig besaßen sie nur eine interimistische Kapelle. Mit dem Bau der Kirche wurde 1717 begonnen, doch scheint es fraglich, daß sie schon 1719 fertiggestellt war⁶⁴, denn erst am 29. August 1729 erfolgte die

⁵⁷ StAA Bestand: Paulanerkl. Amberg Nr. 39 und BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁵⁸ Vgl. Die Kunstdenkmäler von Bayern II, Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg Heft 16 Stadt Amberg, bearb. von F. Mader (1909) 103 (im folgenden gekürzt: Kdm II/16). — Löw's Plan sah eine dreistöckige Zweiflügelanlage um einen Kreuzgang und eine gewestete Kirche vor, die in verkleinertem Maßstab die Fassade des Jesuitenkollegs kopierte. Alternativ hierzu war auch eine Doppelturmfassade geplant, vgl. A. Fuchs, Bauplan für das Paulanerkl., in: Amberg 1034—1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte. Ausstellungskatalog der Staatlichen Archive Bayerns, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 18 (1984) 463, Nr. 77 (im folgenden gekürzt: Ausstellungskatalog Amberg).

⁵⁹ Kdm II/16, 103. — Die Verzögerung des Klosterbaus könnte darauf zurückzuführen sein, daß die Paulaner mit allem Nachdruck in Erwägung zogen, ihr neu zu errichtendes Kloster auf dem Mariahilf-Berg zu erbauen, vgl. hierzu Pfarrarchiv St. Martin Amberg VII 22, 23, 24, Kirchenrechnungen zu den Jahren 1693, 1694 und 1695 die Mariahilfbergkapelle/Kirche betr.; s. a. A. Fuchs, Bauplan für das Paulanerkl., in: Ausstellungskatalog Amberg, 463.

⁶⁰ H. Zimmer, Die Dientzenhofer. Ein bayerisches Baumeistergeschlecht in der Zeit des Barock, 1976.

⁶¹ Kdm II/16, 52 Anm. 2.

⁶² Kdm II/16, 103.

⁶³ Kdm II/16, 104.

⁶⁴ Kdm II/16, 103; s. a. BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

feierliche Einweihung des Gotteshauses durch den Regensburger Weihbischof Gottfried Langwert von Simmern⁶⁵. Ob die Pläne für die Klosterkirche ebenfalls von Dientzenhofer stammen, läßt sich nicht ermitteln. Erwähnt werden der Baumeister Hiller und der Zimmermeister Erhard, sowie in einer Rechnung von 1719 „der Stukkateur von Waldsassen“, worunter mit aller Wahrscheinlichkeit Christoph Muttone zu verstehen ist⁶⁶. Destouches beschreibt 1808 die Anlage wie folgt: „Die Kirche ... zwischen dem städtischen Baustadel, der Stadtmauer und obern Nabburgergasse stellt sich auf einem freyen Platz schön und ansehnlich dar. Selbst ihre Facade empfiehlt sich in der Art italienischer Kirchen ... Unter der Kirche befindet sich auch eine Gruft, die nebst den Leichen der Mönche auch andere Verstorbene aufnahm. Das älteste Begräbnis der letzten ist das von dem Vicestatthalter Tobias Nitz, Grafen von Wartenberg, vom Jahr 1738, das jüngste das von Franz Joseph von Pürk, „Truchses und Regierungsrath“ vom Jahr 1754. Kaum wird diese Gruft jemals wieder eröffnet werden“⁶⁷. Die Kirche war, wie das Kloster, dem hl. Joseph geweiht⁶⁸ und „ungemein prächtig“ — so Wiltmaister — mit Stuckarbeiten und Freskomalerei versehen⁶⁹, dazu mit einer guten Orgel des Orgelbaumeisters Funtsch⁷⁰. Über die an der Innenausstattung der Kirche beteiligten Künstler bestehen ziemlich sichere Nachrichten. Die Freskogemälde stammen von Anton Helt und zeigen in fünf Zyklen Szenen aus dem Leben des hl. Joseph: Vermählung, Mahnung im Traum, Flucht nach Ägypten und die Verherrlichung. Das Hochaltarbild, den hl. Joseph darstellend, malte Adam Müller, die Seitenaltarbilder St. Franziskus von Paula und St. Erasmus Joseph Anton März⁷¹. Der geschnitzte Seitenaltar „Christus in der Rast“ wird einem gewissen Pösel zugeschrieben⁷², worunter man wohl Georg Matthias Pösl, Maler, Bildhauer und Stukkator in Amberg im 18. Jahrhundert, kaum dessen Sohn Wolfgang, zu verstehen hat⁷³. Hinzu kommt noch ein dem hl. Johann Nepomuk geweihter Altar, sowie ein Seitenaltar mit der Darstellung der schwangeren Gottesmutter, eine Kopie des Prager Originals⁷⁴. Zwischen Kirche und Kloster befand sich ein, wie es heißt, schöner Nutzgarten mit springendem Wasser, daran anschließend das Bräuhaus⁷⁵.

Die stets angespannte finanzielle Lage des Konvents wirft natürlich die Frage auf, woher die Gelder für den Bau von Kloster und Kirche kamen. Backmund bemerkt ganz lapidar: „Die Bürgerschaft baute den Paulanern allmählich ein Kloster“⁷⁶, doch sind nur zwei namhaftere Legate bekannt. Da ist zunächst die sog. Ortenburg'sche Stiftung. Am 6. März 1693 vermachte Christian Graf von Ortenburg,

⁶⁵ J. K. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik ... (1783) 107.

⁶⁶ Kdm II/16, 103.

⁶⁷ J. Destouches v., Statistische Beschreibung der Oberpfalz (1808) 148—149 des 3. Teils, 3. Abschnitt, wobei Destouches die Kirche als die der *Pauliner* bezeichnet, vgl. Anm. 5.

⁶⁸ BZAR Kla 79 Fasz. Paulaner in Amberg.

⁶⁹ J. K. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik ... , 105.

⁷⁰ J. Destouches v., Statistische Beschreibung der Oberpfalz, 149.

⁷¹ Kdm II/16, 103.

⁷² J. Destouches v., Statistische Beschreibung der Oberpfalz, 148.

⁷³ U. Thieme - F. Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 27 (photomechanischer Nachdruck o. J.) 184.

⁷⁴ J. K. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik ... , 105.

⁷⁵ A. M. Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern 3 Teil 2 (1908) 770 (im folgenden gekürzt: Scheglmann, Säkularisation mit Bandangabe).

⁷⁶ Backmund, Die kleineren Orden, 80.

Geheimer Rat, Kämmerer und Statthalter zu Amberg, 1000 Gulden mit der Auflage, dieses Geld für einen „ansehnlichen“ Altar in der noch zu errichtenden Kirche, an dem das Wappen der Ottenburger angebracht werden soll, zu verwenden⁷⁷. In ihrem Testament vom 8. August 1737 verpflichtet sich Maria Anna von Förnberg, in dem löblichen Gotteshaus St. Joseph nicht nur den Altar „bey Unserm Herren in der Rast“ vollständig erbauen zu lassen, allerdings unter der Bedingung, daß sie in der Klosterkirche bei diesem Altar beigesetzt werden soll. Die Begräbniskosten, gleichviel in welcher Höhe sie entstehen, sollen aus ihrem hinterlassenen Vermögen bestritten werden, und daß alles seine Richtigkeit habe, hat sie zu diesem Zweck schon einhundert Gulden für das „löbliche Closter“ deponiert⁷⁸. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Gelder für den Kloster- und Kirchenbau vom kurfürstlichen Hof erbettelt wurden: denn als ihnen anlässlich des Kirchenbaus eine „Straff“, also eine Abgabe von 1000 Talern, wie sie gewisse Landsassen geben müssen, auferlegt wird, wenden sie sich untertänig und demütigst an die Kurfürstin Maria Anna, als ihre gnädigste und mildreichste Patronin, daß sie ihnen die Summe erlegen möchte⁷⁹.

Aber man stellt sich ganz allgemein die Frage, welche Bereiche der Seelsorgsarbeit die Tätigkeit der Paulaner abgedeckt hat. In der archivalischen Überlieferung herrscht eine bemerkenswerte Stille über ihr Wirken. Erst aus Scheglmann's Geschichte der Säkularisation wird in einem Nebensatz kundig, daß die Paulaner die Militärseelsorge betrieben haben⁸⁰. Wie Wiltmaister, der ja das Paulanerkloster zu Amberg in den letzten Jahrzehnten seines Bestehens aus persönlichem Augenschein kannte, ausführt, wurde in der Adventszeit morgens um sieben Uhr jeweils am Sonntag, Montag und Donnerstag ein Rorateamt gesungen, in der Oktav Corpus Christi nachmittags fünf Uhr ebenso durch die ganze Oktav des heiligen Ordensstifters Franz von Paula, soweit sie nicht in die Karwoche fiel, bei ausgesetztem Allerheiligsten die musikalische Litanei gehalten. Dazu wurde noch in der im Klostergarten gelegenen Loretto-Kapelle, die im übrigen die exakten Abmessungen der originären Kapelle zu Loretto aufgewiesen haben soll, jeden Samstag abends fünf Uhr der Rosenkranz mit der Lauretanischen Litanei bei ausgesetztem Allerheiligsten gebetet⁸¹.

Einige Aktivitäten entwickelten sie, als es um die Besetzung der Ende des 17. Jahrhunderts neuerrichteten Kirche und des Hospizes auf dem Mariahilfberg in Amberg ging⁸². Die Wallfahrt war aus einem Verlöbnis der Amberger Bürgerschaft entstanden, als im Jahre 1634 eine der verheerendsten Pestseuchen die Stadt heimsuchte und ganze Straßenzüge entvölkerte⁸³. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Marianische Berg zu einer der meistbesuchten Gnadenstätten Bayerns, so daß man sich zur Errichtung eines Hospizes für drei Patres und einen Laienbruder entschloß, damit niemand, der diesen „hilfreichen Ort“ aufsuchte, ohne geistlichen Trost ab-

⁷⁷ StAA Bestand: Paulanerkloster Amberg Nr. 38.

⁷⁸ StAA Bestand: Paulanerkloster Amberg Nr. 37.

⁷⁹ StAA Bestand: Paulanerkloster Amberg Nr. 1.

⁸⁰ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 772.

⁸¹ J. K. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik . . . , 106.

⁸² Vgl. Anm. 59 und Pfarrarchiv St. Martin Amberg VII 27 zu 1699, wo sich die Paulaner bei den Festen auf dem Mariahilfberg um Aushilfen beim Messelesen bemühen.

⁸³ Vgl. M. Popp, Kirchengeschichte Ambergs zwischen Rekatholisierung und Säkularisation, in: Ausstellungskatalog Amberg, 143.

reisen müsse⁸⁴. Zugleich mit den Paulanern bewarben sich die Franziskaner⁸⁵ um die Wallfahrtspriesterstelle. Als noch alles in der Schwebe und erst vom Bau eines Hospizes die Rede war, kam eines Tages — so die Ausführung in einem 1694 gefertigten Protokoll — nach einer in der Franziskanerkirche gelesenen Seelenmesse einer der Paulanerpatres in das Refektorium der Franziskaner. Nachdem er erst einen Trunk Bieres gefordert hatte, da er durstig sei von seiner Reise, erklärte er den anwesenden Franziskanern glaubhaft, der Kurfürst habe seine Zustimmung gegeben, daß die Paulaner auf dem marianischen Berg bauen. Die Entscheidung sei auf diese Weise zustande gekommen, daß der Kurprinz sich für die Paulaner eingesetzt hatte, „daher der Churfürst solche bitt nicht habe wollen noch können abschlagen“⁸⁶. Das Vorgehen der Paulaner war zumindest undiplomatisch, zumal die rechtliche Lage nicht so klar war, daß der Kurfürst in eigener Machtvollkommenheit hätte entscheiden können. Die Franziskaner entwickelten nun ihrerseits rege Aktivitäten, wobei es auch zu harten Auseinandersetzungen kam. Das Ende dieses Streites ist bekannt: Mit Zustimmung des Bischöflichen Stuhles von Regensburg hielten die Franziskaner Einzug auf dem Mariahilfberg⁸⁷.

Nun wird es für längere Zeit wieder still um die Paulaner, und die in den folgenden Jahrzehnten aktenkundlich bekannt gewordenen Nachrichten sind wenig erfreulich. 1738 erhebt der Dekan und Stadtpfarrer von Amberg, Johann Heinrich Werner, Beschwerde gegen den Vicarius des Paulanerklosters, Narcissus Lindenheim, wegen Verletzung des Sepulturrechts und anderer pfarrlicher Rechte. Dabei wurde von keiner Seite mit harten Vorwürfen und Worten gespart⁸⁸. Der Streit endete damit, daß das Bischöfliche Ordinariat Regensburg mit Schreiben vom 17. November 1738 den Paulanern derartige Übergriffe untersagte⁸⁹. Rund dreißig Jahre später muß der Nachfolger von Stadtpfarrer Werner, Dekan und Stadtpfarrer Johann Lorenz Fortenbach, wiederum wegen Verletzung der pfarrlichen Rechte Beschwerde führen. Die Auseinandersetzungen ziehen sich vom Dezember 1765 bis in den September 1766 hin und enden mit dem gleichen Ergebnis wie 1738⁹⁰.

1785 kommt ein gewisser Sebastian Ivo Hauer, vormalig Konventuale des Paulanerklosters zu München, in das Bistum Regensburg, dem Bischof Anton Ignaz Graf von Fugger die *Dispensatio ab ordine sancti Francisci de Paula* erteilt und ihn als *Supernumerarius* in die Pfarrei Kaltenbrunn exponiert. Obgleich er dort bei der Bevölkerung gut angekommen zu sein scheint, bewirbt er sich in kürzesten Abständen dreimal um eine Kooperatur in Amberg. Da dort eine Stelle im Augenblick nicht frei ist, und Hauer die ihm zugewiesene Stelle in Fuchsmühl offensichtlich nicht antreten will, kehrt er im Frühsommer des Jahres 1786 wieder in sein Kloster nach München zurück⁹¹.

⁸⁴ BZAR Kla 36; s. a. F. Hofmann, *Mariahilf Amberg* (1981) 46—50.

⁸⁵ BZAR Kla 36 Fasz. *Hospitium auf dem Mariahilfberg*.

⁸⁶ Pfarrarchiv St. Martin Amberg IV 317.

⁸⁷ BZAR Kla 36 Fasz. *Hospitium auf dem Mariahilfberg*; s. a. C. Wörtmann, *Der Mariahilfberg bei Amberg* (1925) 46; M. Popp, *Kirchengeschichte Ambergs zwischen Rekatholisierung und Säkularisation*, in: *Ausstellungskatalog Amberg*, 143.

⁸⁸ BZAR Kla 79 Fasz. *Paulaner in Amberg*.

⁸⁹ BZAR Kla 79 Fasz. *Paulaner in Amberg*, Kopie des Schreibens in Sachen Streitfall 1765—1766.

⁹⁰ BZAR Kla 79 Fasz. *Paulaner in Amberg*.

⁹¹ BZAR Kla 79 Fasz. *Paulaner in Amberg*.

Diese unliebsame Episode und die vorausgegangenen Differenzen mit den amtierenden Stadtpfarrern mögen dazu beigetragen haben, den Entschluß reifen zu lassen, die Amberger Niederlassung aufzugeben und den Paulaner-Konvent nach Traunstein zu verlegen — ein Plan, der allerdings nicht mehr zur Ausführung kam⁹².

Noch kurz vor der Säkularisation trug das Verhalten des Laienbruders und Braumeisters des Klosters, Sebastian Kreis, wenig dazu bei, das Ansehen der Paulaner in Amberg zu heben. Seit 1801 lief bei der kirchlichen Obrigkeit sein Gesuch um Rückversetzung in den Laienstand. Zudem war er, um einer beim Hofgericht Amberg gegen ihn angestregten Klage zu entgehen, aus der Stadt geflohen. 1803 kehrte er kurzfristig zurück, über sein endgültiges Schicksal ist nichts bekannt⁹³.

Der 21. Januar 1803 brachte auch für das Paulanerkloster in Amberg das Ende. Es wäre verfehlt, davon zu sprechen, die Säkularisation hätte auch hier einen blühenden Konvent ausgelöscht. Bei seiner Aufhebung zählte das Kloster effektiv drei Patres und einen Laienbruder⁹⁴, denn zwei zu dieser Zeit dort weilende Patres waren aus dem bereits 1799 aufgelösten Paulanerkloster in München nach Amberg gekommen⁹⁵, und der schon genannte Laienbruder Kreis aus dem Klosterverband ausgeschieden. Rund zwei Menschenalter vorher zählte laut der Pfarreienbeschreibung von 1723/24 der Konvent noch 10 Mitglieder⁹⁶, wobei allerdings nicht zwischen Patres und Laienbrüdern unterschieden ist. Nur einmal, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, erlebte das Kloster einen personellen Aufschwung, als P. Ivo Marckel, ein Amberger Bürgerssohn, ihm vorstand. Auf seine Veranlassung hin wurde ein kostbarer mit silbernen Borten besetzter Baldachin für den Hochaltar sowie drei ähnlich gearbeitete für den Tabernakel angeschafft, dazu zwei große silberne vergoldete Kelche mit dazugehöriger Opferkännchengarnitur, sowie „ander derley Kostbarkeiten“. In seiner Amtszeit wurden auch die beiden Fassadentürme errichtet, allerdings zu der Zeit noch ohne Geläut⁹⁷. Es war gleichsam eine Scheinblüte, auf die umso rascher der Verfall folgte. Aber falsch wäre es auch, von einem „schlechten Paulanerkloster“⁹⁸ zu sprechen, wie es manchmal geschieht, weit eher von dem langsamen Absterben einer Mönchsgemeinschaft, der es zu keiner Zeit gelungen war, sich in die bayerische Klosterlandschaft zu integrieren und die vornehmlich aus den ideellen und materiellen Zuwendungen des Hauses Wittelsbach lebte, das über Generationen hinweg die bekannt merkwürdige Vorliebe für den Orden der Paulaner pflegte.

Die drei noch im Kloster lebenden Patres, P. Didacus Steiner, zugleich Ordensgeneralvikar, P. Aloysius Ernst und P. Josephus Wältl wurden mit einer Pension von 300 Gulden bedacht und lebten fortan in Amberg, P. Wältl durfte auch weiterhin seine Tätigkeit als „militärischer Präses“ ausüben. Auch Fr. Christopherus Lerndorfer verbrachte mit der Laienbruderpension von 120 Gulden seinen Lebensabend in Amberg⁹⁹.

⁹² Backmund, Die kleineren Orden, 80 mit Quellenangabe.

⁹³ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 775—776.

⁹⁴ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 774—775.

⁹⁵ Scheglmann, Säkularisation 1, 171 und 3 Teil 2, 774.

⁹⁶ BZAR Designatio Parochiarum Langwert v. Simmern 1723/24, IV, p. 19.

⁹⁷ J. K. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik . . . , 107.

⁹⁸ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 776.

⁹⁹ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 775.

Als erstes wurde die Brauerei verkauft¹⁰⁰ und die Bibliothek versteigert¹⁰¹. Größere Schwierigkeiten bereitete der Verkauf der zur sog. Haselmühle gehörigen Grundstücke, von denen einige 1812 immer noch nicht veräußert waren. Die besitzrechtlichen Verhältnisse bezüglich der Haselmühle waren undurchsichtig. Es stand nicht fest, ob die Paulaner das Objekt selbst besaßen oder ob es einem „geistlichen Vater“ weltlichen Standes von einem Wohltäter anvertraut worden war, um es zugunsten der Mönche zu verwalten. Am 1. März 1779 hatten die Paulaner von der Landesherrschaft die Konzession erhalten, den bei der Haselmühle bestehenden Eisenhammer in einen Kupferhammer umzuwandeln, um größere Rendite zu beziehen und ihre wirtschaftliche Lage aufzubessern, doch schon geraume Zeit vor der Säkularisation war der Kupferhammer wieder eingegangen und nur noch die Ökonomie betrieben worden¹⁰².

Am 3. Februar 1812 war in der Kirche des ehemaligen Paulanerklosters die letzte heilige Messe gelesen worden, dann wurde die Kirche profaniert. Bereits am 24. Februar wurde die 283 Pfund schwere Glocke nach dem Pfund versteigert, das Altarbild des hl. Franz von Paula wurde am 8. Mai in die Mariahilf-Bergkirche überführt, das Hochaltarbild mit der Darstellung des hl. Josef kam nach Aschach. Am 21. Februar 1813 wurde die Orgel nach Dietkirchen bei Habsberg transportiert und, der Lokaltradition folgend, sollen sich Stuhlwangen aus der Paulanerkirche in Ammerthal, Fronberg und Kümmerbruck befinden¹⁰³. „Die profanierte, entweihte Kirche, baulich im besten Stande, erwarb hierauf um 900—1000 Gulden das Salzamt Amberg machte sie zum Salzstadel“. Durch eine Zwischendecke wurde sie in zwei Hälften abgeteilt, und noch 1845 sollen dort Salzfüßer gelagert haben¹⁰⁴. 1850 wurde der obere Teil den Protestanten als Gottesdienstraum zugewiesen, 1862 schließlich das ganze Gebäude, doch erst 1888 wurde die störende Zwischendecke abgerissen¹⁰⁵.

Nachdem man die Klostergebäude alsbald nach der Säkularisation in ein Militärhospital umgewandelt hatte, setzen mit dem Jahre 1842 die Bemühungen von Seiten des Bischöflichen Ordinariats Regensburg als auch der Stadtpfarrei Amberg ein, die Gebäulichkeiten wieder zurückzukaufen, um hier eine Niederlassung für die Frauen vom Guten Hirten einzurichten¹⁰⁶. Die Kongregation war durchaus bereit, ihre Tätigkeit in Amberg aufzunehmen, und es mangelte auch nicht an den nötigen Geldmitteln zum Erwerb der Gebäude. Aber, wie damals üblich, mußte erst die Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung einer klösterlichen Nieder-

¹⁰⁰ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 772; s. a. L. Pongratz, Amberg in der Oberpfalz, Handschriftliches Manuskript im Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 4, 1713, worin es heißt, daß das Paulanerbrauhaus, einst die Stätte hervorragend gebrauten Biers, mitsamt dem angebauten Bierstüberl, der Mälzdarren, Mälzerei, Sudhaus und Kühlhaus 1803 an den Amberger Bräumeister Merkl im Versteigerungswege verkauft wurde. 1808 kaufte es von ihm die Lazarettverwaltung zurück.

¹⁰¹ Backmund, Die kleineren Orden, 81.

¹⁰² Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 773.

¹⁰³ Vgl. Kdm II/16, 103 Anm. 1.

¹⁰⁴ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 774.

¹⁰⁵ Th. Hacker, Das 50jährige Jubiläum der protestantischen Gemeinde Amberg, 1901; Backmund, Die kleineren Orden, 81; W. Chrobak, Kirchengeschichte Ambergs von 1803 bis 1918, in: Ausstellungskatalog Amberg, 303—304.

¹⁰⁶ Scheglmann, Säkularisation 3 Teil 2, 772; BZAR Kla 132 Fasz. Verein zur Einführung der Frauen vom Guten Hirten.

lassung erteilen. Und als diese 1845 immer noch nicht eingetroffen war, nahmen die Guten Hirtinnen von diesem Unternehmen Abstand und wählten einen anderen Ort für ihre Niederlassung im Bistum Regensburg¹⁰⁷.

Damit war der letzte Versuch gescheitert, an diesem Ort wieder den Geist klösterlichen Lebens Einzug halten zu lassen.

¹⁰⁷ BZAR Kla 132. — Die Frauen vom Guten Hirten gründeten 1861 eine Filiale in Wernberg, die 1866 nach Ettmannsdorf verlegt wurde, vgl. Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 634.